

Sport im Blickfeld der Wissenschaften

Zum wissenschaftlichen Kongreß anläßlich der 20. Olympischen Sommerspiele der Neuzeit in München vom 21.–25. August 1972

Von Georg Söll, Benediktbeuern

Unter obigem Titel erschien kurz vor den Olympischen Spielen 1972 im wissenschaftlichen Springer-Verlag Berlin–Heidelberg–New York in deutscher und englischer Sprache (gesondert) ein Forschungsbericht über die Behandlung des Themas »Sport« durch die vier Wissenschaften: Anthropologie (phil. und theol.), Soziologie, Pädagogik und Medizin. Auftraggeber war das Olympische Organisationskomitee, als Herausgeber zeichneten H. Baitsch, H.-E. Bock, M. Bolte, W. Bokler, O. Grupe, H. W. Heidland und Fr. Lotz. Der Untertitel »Perspektiven, Aspekte, Ergebnisse« deutet den Zweck der verschiedenen Beiträge und der gebotenen Literaturübersicht an. Das Buch sollte zugleich eine Handreichung für die Teilnehmer an einem wissenschaftlichen Kongreß sein, den das Olympische Komitee sozusagen als Vorspann für die den Spielen vorausgegangene Woche hatte organisieren lassen. Es war aber nicht nur die deutsche Gründlichkeit und Gelehrsamkeit, die diesen Mammutspielen einen ideologischen Unterbau verschaffen wollte, sondern das offensichtliche Bedürfnis der Sportwelt, vor allem der verantwortlichen Männer, nach einer tieferen Rechtfertigung und Begründung ihres Tuns und ihrer Interessen vor dem Forum der Wissenschaft mit der Hoffnung auf eine Vertiefung der Einsichten in die Funktion und die Möglichkeiten des Sports in der modernen Gesellschaft. Dieses erstmalige Unternehmen fand bei Sportlern und Wissenschaftlern trotz bestimmter einschränkender Teilnahmebedingungen eine erstaunliche Resonanz. Nachdem bis zur Eröffnung bereits 1200 Teilnehmer gemeldet waren, erschienen schließlich über 1800, wodurch das vorzüglich arbeitende Vorbereitungs-komitee vor schwierige Probleme gestellt war. Tagungsort waren die Räume des Deutschen Museums in der Olympiastadt. Jeder der vier genannten Wissenschaften war ein voller Tag eingeräumt worden, wobei vormittags im großen Kongreßsaal die Hauptreferate (mit Simultanübertragung) an-

geboten wurden, während an den Nachmittagen in kleinen Räumen die verschiedenen Arbeitskreise mit Kurzreferaten und Diskussionen das jeweilige Thema weiter entfalteten. Das Teilnehmerverzeichnis wies Angehörige von 42 Nationen aus. Eine ebenfalls kostenlos verteilte Bibliographie zeigte mit seinen 377 Seiten den ganzen Umfang der Fragestellung und die vielseitige Behandlung, die das Phänomen »Sport« bislang in der Fachliteratur erfahren hat. Zudem wurden in einer Buchausstellung, organisiert von Prof. Josef Recla, Graz, und dem vielbeanspruchten Koordinator der Vorbereitungsarbeiten, Markus Johannes Teipel, die wichtigsten Veröffentlichungen der genannten Disziplinen zur Einsicht angeboten. Die Teilnehmer mußten aber nicht nur Vorträge und Diskussionen über sich ergehen lassen. An den Abenden wurde zu kulturellen Veranstaltungen geladen, der Mittwoch war Exkursionen zu Sportanlagen und Kulturzentren im bayerischen Oberland vorbehalten. Wie sich das Ganze nach den tragischen Ereignissen von Fürstfeldbruck zugetragen hätte, ist schwer zu sagen. Was tat sich nun auf dem Kongreß? Bis der Berichtsband mit den Referaten und den Ausspracheergebnissen vorliegt, kann hier nur in einem kurzen Überblick referiert werden.

Am Montag, dem 21. August, war nach den Begrüßungsreden von Willi Daume, Wissenschaftsminister von Dohnanyi und Kultusminister Prof. Hans Maier die Anthropologie an der Reihe. Der beharrlich als »Professor« titulierte bekannte belgische Kardinal Suenens entwickelte Gedanken zum Sport als Einübung ethischer Haltungen und vertiefte Überlegungen, die von kirchlicher Seite seit langem zum Thema Leibesübungen eingebracht werden. Prof. Lenk (Tübingen) regte mit seinen Ausführungen, bei denen er u. a. die marxistische Entfremdungstheorie kritisierte, zu nachfolgenden regen Diskussionen an, bei denen ihm ohne Gegenbeweis – auch noch am Nachmittag im Arbeitskreis – mangelndes Verständnis für die marxischen Thesen vorgeworfen wurde, vor allem von den Vertretern der DDR, die sich hier kompromißloser zeigten als ihre sowjetischen Kollegen. Damit gestaltete sich leider der Kongreß zum Mißfallen vieler Teilnehmer, vor allem solcher aus der Dritten Welt, zu einem Forum für die Auseinandersetzungen zwischen Klassengegnern. Nach Lenk sprach sehr maßvoll

Prof. Gurski aus Moskau, der die sozialistische Sportstheorie klar vom Arbeitsbegriff abhob, was andere nicht tun.

Den Grundsatzreferaten folgte ein Symposium, bei dem zum Teil weiterführende Beiträge, zum Teil gegenteilige Auffassungen vorgebracht wurden. In den nachmittäglichen Arbeitskreisen (neun) wurde das Tagesthema »Entfremdung und Identität des Menschen im Sport« erneut aufgegriffen bzw. in Teilaspekte zerlegt behandelt, wobei immer wieder die ideologischen Gegensätze sichtbar wurden.

Am Dienstag meldete sich unter dem Titel »Sport und Konflikt« die Soziologie mit Grundsatzreferaten von Gluckmann (Manchester), Krawczyk (Warschau) und Sherif (Pennsylvania) zu Wort. Die Arbeitskreise beschäftigten sich u. a. mit »Freizeit-Urbanität-Spiel«, »Sport als Heilmittel in der Prävention und Rehabilitation«, »Versehrten-sport«, »Programmiertes Lernen« und »Bewegungserziehung mit geistig behinderten Kindern«. Der Donnerstag war den pädagogischen Aspekten des Sports gewidmet (Tagesthema: Sport – Persönlichkeit – Erziehung). Unter den Arbeitskreisthemen erfuhr »Der Beitrag des Sports zur Integration der Weltgesellschaft« besonderes Interesse, wobei die völkerverbindende Funktion des Sports nicht ohne Vorbehalte bejaht wurde. Am Freitag wurden unter dem Thema »Sport und Lebensalter« die medizinischen Aspekte des Sports näher untersucht. In den Arbeitskreisen dominierten die Stichworte: Massenmedien, Jugendsport, Geschlechtsdifferenzen im Sport, Hochleistungssport, Curriculumtheorie und »Selbstwert und Leiblichkeit«. Im letztgenannten kam es unter der kundigen Leitung von Weihbischof Moser (Rottenburg) zu einer interessanten Konfrontierung mit der Theorie und Praxis des Zenbuddhismus, illustriert an Eugen Herrigels Darstellung der Kunst des Bogenschießens im Rahmen des Vortrags von Prof. Hirata aus Kyoto (Japan). Dozent Rüdiger Schloz (Konstanz) analysierte anschließend kritisch den Begriff »Selbstwert« und legte dar, welche Wertentscheidungen für den Begriff Leiblichkeit aus dem christlichen Wertesystem abzuleiten sind. Kleinere theol. und phil. Diskussionsbeiträge ergänzten die gewonnenen Erkenntnisse. Das war einer der wenigen Arbeitskreise, wo nicht Ost und West aufeinanderprallten, sondern sehr sachlich diskutiert wurde. Die Ausführungen von WB Moser über das Thema erschienen manchen Zuhörern als

Zeichen erfreulicher Aufgeschlossenheit der Theologie gegenüber lang geübten gegenteiligen kirchlichen Praktiken, anderen als ein Versuch der Theologie, an dem schon abgefahrenen Zug noch ein Trittbrett zu erwischen.

Damit wurde wieder einmal jene zwiespältige Situation beleuchtet, die im Forschungsbericht der Vertreter der beiden großen Konfessionen im oben genannten Buch zu erkennen ist. Auf der einen Seite eine oft von Abwertung und Mißtrauen charakterisierte kirchlich-theologische Einstellung zu dem Phänomen und Problem »Sport«, zum andern die positive Wertung desselben durch Kirchenmänner und Theologen, die entweder aus ehrlichen seelsorgerlichen Überlegungen und lebensnaher Einstellung zu einem so wichtigen Kulturfaktor oder aus optimistischer katholischer Wertung des Menschlichen und der irdischen Wirklichkeiten sowie nach überwundenem anthropologischen Dualismus einer positiven Ganzheitsschau des Menschen und seiner Lebensbereiche das Wort reden. Wem darf die Sportwelt und die moderne Gesellschaft mehr glauben? Es wird noch einige Zeit dauern, bis die Erinnerungen an die Leibfeindlichkeit des Christentums verblassen, und Kirche und Theologie als ehrliche und hilfsbereite Partner angenommen werden. Der wissenschaftliche Kongreß am Vorabend der 20. Olympischen Spiele hat auch hier neue Hoffnungen geweckt und neue Wege ebnet. Daher konstituierte sich auch am 26. August in München ein ökumenisches Gremium unter Landesbischof Dr. W. Heidland, Karlsruhe, und Prälat Willy Bokler, Wiesbaden, um die bisherigen Erfahrungen auszuwerten, die unternommenen Anstöße und Begegnungen weiterzuführen und Vorarbeit zu leisten für ein ähnliches wissenschaftliches Unternehmen im Zusammenhang mit den 21. Olympischen Sommerspielen 1976 in Montreal (Kanada).